

Predigttext: 1. Samuel 24 (Luther 2017)

Sonntag, am 4. Sonntag nach Trinitatis, am 23. Juni 2024

in der Kartharina-von-Bora-Kirche zu Neukieritzsch

von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Und David zog von dort hinauf und blieb in den Bergfesten bei En-Gedi. Als nun Saul zurückkam von der Verfolgung der Philister, wurde ihm gesagt: Siehe, David ist in der Wüste En-Gedi. Und Saul nahm dreitausend auserlesene Männer aus ganz Israel und zog hin, David samt seinen Männern zu suchen, in Richtung auf die Steinbockfelsen. Und als er kam zu den Schafhürden am Wege, war dort eine Höhle und Saul ging hinein, um seine Füße zu decken. David aber und seine Männer saßen hinten in der Höhle. Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, von dem der Herr zu dir gesagt hat: Siehe, ich will deinen Feind in deine Hände geben, dass du mit ihm tust, was dir gefällt. Und David stand auf und schnitt leise einen Zipfel vom Rock Sauls. Aber danach schlug ihm sein Herz, dass er den Zipfel vom Rock Sauls abgeschnitten hatte, und er sprach zu seinen Männern: Das lasse der Herr ferne von mir sein, dass ich das tun sollte und meine Hand legen an meinen Herrn, den Gesalbten des Herrn; denn er ist der Gesalbte des Herrn. Und David wies seine Männer von sich mit harten Worten und ließ sie sich nicht an Saul vergreifen. Als aber Saul sich aufmachte aus der Höhle und seines Weges ging, machte sich auch David auf ihm nach und ging aus der Höhle und rief Saul nach und sprach: Mein Herr und König! Saul sah sich um. Und David neigte sein Antlitz zur Erde und fiel nieder. Und David sprach zu Saul: Warum hörst du auf das Geschwätz der Menschen, die da sagen: David sucht dein Unglück? Siehe, heute haben deine Augen gesehen, dass dich der Herr in meine Hand gegeben hat in der Höhle, und man hat mir gesagt, dass ich dich töten sollte. Aber ich habe dich verschont; denn ich dachte: Ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen; denn er ist der Gesalbte des Herrn. Mein Vater, sieh doch hier den Zipfel deines Rocks in meiner Hand! Dass ich den Zipfel von deinem Rock schnitt und dich nicht tötete, daran erkenne und sieh, dass meine Hände rein sind von Bosheit und Empörung. Ich habe mich nicht an dir versündigt; aber du jagst mir nach, um mir das Leben zu nehmen. Der Herr wird Richter sein zwischen mir und dir und mich an dir rächen, aber meine Hand soll dich nicht anrühren; wie man sagt nach dem alten Sprichwort: Von Bösen kommt Böses; aber meine Hand soll dich nicht anrühren. Wem zieht der König von Israel nach? Wem jagst du nach? Einem toten Hund, einem einzelnen Floh! Der Herr sei Richter und richte zwischen mir und dir und sehe darein und führe meine Sache, dass er mir Recht schaffe wider dich! Als nun David diese Worte zu Saul geredet hatte, sprach Saul: Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David? Und Saul erhob seine Stimme und weinte und sprach zu David: Du bist gerechter als ich, du hast mir Gutes erwiesen; ich aber habe dir Böses erwiesen. Und du hast mir heute gezeigt, wie du Gutes an mir getan hast, als mich der Herr in deine Hände gegeben hatte und du mich doch nicht getötet hast. Wo ist jemand, der seinen Feind findet und lässt ihn mit Frieden seinen Weg gehen? Der Herr vergelte dir Gutes für das, was du heute an mir getan hast! Nun siehe, ich weiß, dass du König werden wirst und das Königtum über Israel durch deine Hand Bestand haben wird. So schwöre mir nun bei dem Herrn, dass du mein Geschlecht nach mir nicht ausrotten und meinen Namen nicht austilgen wirst aus meines Vaters Hause. Und David schwor es Saul. Da zog Saul heim. David aber mit seinen Männern zog hinauf auf die Bergfeste.

Liebe Gemeinde,
 unser heutiger Predigttext ist eine sehr schöne Geschichte aus dem Alten Testament, das in manchen Passagen auch einen sehr kriegerischen Eindruck hinterlassen kann. Die Geschichte spielt etwa um das Jahr 1000 vor Christus. Saul war zum ersten König von Israel gesalbt worden. Im Kampf gegen die Philister konnte David mit seiner Steinschleuder den großen Goliath besiegen und gewann dadurch viel Anerkennung. Infolgedessen fühlte sich Saul bedroht, der höchstwahrscheinlich depressiv krank war und dadurch die Realitäten nicht mehr angemessen einschätzen konnte. So verfolgte er David, um ihn mit seinen Leuten zu vernichten. Da ereignete sich die gehörte Begebenheit in der Höhle.

Obwohl die Gelegenheit da war, seinen Feind zu vernichten, verzichtete David darauf. Er sah in Saul einen von Gott gesandten Menschen.

In seinen Gegnern oder Feinden etwas Göttliches zu sehen, ist eine große Lebenskunst. Gängiger ist die Illusion, ich vernichte meine Feinde und dann habe ich Frieden. Dabei werden Methoden angewendet, die neue Konflikte produzieren und keinesfalls den erstrebten Frieden bringen.

Die politischen Ideologien des 20. Jahrhunderts wollten die Juden oder die Klassenfeinde vernichten und versprachen damit ein großes Friedensreich. Die einen hinterließen Deutschland in Trümmern und die anderen wirtschafteten das Wenige noch ab.

Heute breiten sich Ideologien aus, die den nationalen Egoismus als Lösung für alle Probleme sehen. Kurzfristig gedacht, kann der Egoismus einen gewissen Vorteil bringen, wenn alle Dinge auf eine Sache fokussiert werden. Dafür bleiben aber andere Dinge liegen, die ebenfalls wichtig sind, und in der entsprechenden Propaganda nicht vorkommen. Diese einseitige Zentrierung auf Themen geht natürlich auf Dauer nicht gut, da wir in einer Welt leben, in der verschiedene komplexe Prozesse gleichzeitig ablaufen.

Wie ist es eigentlich im Kleinen, wenn Menschen egoistisch handeln? Irgendwann ist das Maß voll und es bauen sich Gegenspieler auf. Dann ist der Konflikt unausweichlich und es ist nur noch die Frage, mit welchen Mitteln er ausgetragen wird. In einer Gemeinschaft von Egomaneen möchte auch niemand so wirklich leben.

Menschen fühlen sich wohl, wenn sie gehört und geachtet werden und sich entsprechend einbringen können. Natürlicherweise gibt es in einer Gemeinschaft Menschen, in der die einen mehr und die anderen weniger Verantwortung übernehmen. Wenn in einer solchen Gemeinschaft auch im Gegenüber, in dem Gegenspieler oder Kontrahenten etwas Göttliches gesehen werden kann, dann können verschiedene Begabungen eine Gemeinschaft befördern.

Wie im Kleinen Egoismus unweigerlich zu fundamentalen Konflikten führt, so ist es auch im Großen. Nationaler Egoismus läuft auf harte Konflikte hinaus, die auch in einem Krieg münden können. Dazu gibt es in der Geschichte und auch aktuell genügend Beispiele, wie nationaler Größenwahn das Leben friedliebender Menschen bedroht. Nationaler Egoismus hat noch nie Segen über ein Volk gebracht.

Nur das Miteinander von Völkern kann einen dauerhaften Frieden sichern. Einen Frieden, den nur der Stärkere diktiert, wird keinen Bestand haben, weil damit die bestehenden Konflikte nicht angemessen gelöst werden.

Die Partei in unserem Land, die den nationalen Egoismus in den Vordergrund stellt, lebt den Egoismus auch in ihren Führungsetagen aus. Wie viele engagierte Leute dieser Partei sind da schon herausgewippt worden, weil sie anderen nicht in den Kram passten. Soll diese Kampfesstimmung das neue Miteinander in Deutschland sein? Da gibt es zweifellos bessere Lebensvarianten für Deutschland, die mehr Freiheit und Frieden bedeuten.

Interessant dabei ist, dass Menschen, die anderen Menschen bestimmte Lebensrechte absprechen, diese am Ende auch ihren einstigen Freunden streitig machen. Dieser Zusammenhang ist im ersten Moment nicht so offensichtlich. Jedoch haben die politischen Ideologien des 20. Jahrhunderts genau dies praktiziert. Manche Menschen und besonders diejenigen, die ihr Feindbild bedienten, hatten für sie weniger Lebensrechte. Da spricht man auch nicht mehr von Menschen, sondern von Feinden und spricht ihnen somit ihr Menschsein ab. Wenn Freunde dann nicht mehr ins Konzept passten, wurden sie zu Feinden erklärt und entsprechend verfolgt. Einen Rechtsstaat gab es in solchen Fällen nicht und so wurden sie Opfer ihrer eigenen einstigen Freunde. In diesen Denksystemen gibt es eben keine allgemeine Menschenwürde, die unabhängig von Freund und Feind für alle Menschen gilt. Mancher Mitläufer musste dann bittere Erfahrungen sammeln, als er merkte, dass er nicht mehr mit seinen Ideen gefragt ist.

Hingegen können wir uns bei Menschen relativ sicher fühlen, wenn diese auch ihre Feinde achten und mit ihnen fair umgehen. Dann können wir damit rechnen, ebenfalls gerecht behandelt zu werden, selbst dann, wenn es zu einem harten Konflikt kommt. Unter solchen Bedingungen können sich Menschen freier und kreativer entwickeln, was die Wahrscheinlichkeit deutlich erhöht, gute Lösungen für komplexe Probleme in der Gesellschaft zu finden.

In den egoistischen Systemen kristallisiert sich zunehmend ein Oberguru heraus, der alles besser weiß als allen anderen. Ihm zu widersprechen bedeutet, wenn es gut kommt, in die Bedeutungslosigkeit versenkt zu werden. Infolgedessen reden die Mitläufer alle nach dem Munde des Obergurus. Da nun kein Mensch allein für alle Probleme die passende Antwort hat, sind Fehlentscheidungen nicht mehr weit. Dann geht es mit der Wirtschaft bergab und alle großen Versprechungen lösen sich in Luft auf. Dann beginnt ein jäher Macherhalt, der die Gesellschaft unnötige Energie und Kraft kostet, sodass die Entwicklung weiter bergab geht.

Am Ende ist es mit einer Fußballmannschaft vergleichbar. Wenn elf Egoisten auf dem Feld stehen, werden sie vielleicht mit Glück das eine oder andere Spiel gewinnen, aber keinesfalls ein Turnier. Ein Turnier wird von Mannschaften gewonnen, die eben auch als Mannschaft spielen und füreinander da sind. Dazu gehört auch, fair mit den gegnerischen Spielern umzugehen. Unter solchen Verhältnissen kann man sich selbst als Verlierer an einem schönen Spiel erfreuen, weil man sich geachtet fühlt.

Mannschaftsleistungen sind unschlagbar, weil hier verschiedene Begabungen zusammengeführt werden und damit auf konkrete Lebenslagen spezifisch reagiert werden kann. Natürlich muss sich auch eine Mannschaft finden und dazu gibt es vielleicht auch manche unerquicklichen Diskussionen. Da wird manches zerredet und es gibt keine weiterführende Entscheidung. Aber an diesen Diskussionen führt kein Weg vorbei.

Die schnelle Lösung, die bestimmte Leute anbieten, missachten oft die Rechte anderer. Wer am längeren Hebel sitzt, setzt sich durch. Solche Lösungen produzieren ihre nächsten Probleme, sodass wieder administrativ eingegriffen werden muss. Dieser Zusammenhang bedeutet für ein Volk eine leidvolle Spirale.

Insofern gibt es keine Alternative zu demokratischen Diskussionen, selbst wenn sie mitunter als leidvoll erlebt werden. Natürlich kann sich hier auch die Diskussionskultur entwickeln, weil eben das Verunglimpfen des politischen Gegners zu einer Kultur des Verunglimpfens in der Gesellschaft führt, die für eine Demokratie unwürdig ist.

Es gibt Menschen, deren Familienverhältnisse zerrüttet sind, nicht Mitglied in einer Gemeinschaft sind, die menschliche Werte vermittelt, die ihre Werte und Verhaltensweisen vor allen von den Personen aus den Medien übernehmen. Diese Menschen sind arm dran, weil die Medien nach

bestimmten Regeln funktionieren und damit die Wirklichkeit verzerrt darstellen. Die Medien verstehen sich als kritische Begleiter von gesellschaftlichen Prozessen. Gegen diese Grundhaltung ist erst einmal nichts einzuwenden. Wenn dann aber die Konsumenten der Medien aus den kritischen Berichten für sich daraus machen, alle Politiker sind völlig unfähig, dann hat eine Demokratie ein Problem. Diese Wahrnehmung liegt natürlich weit neben der Realität und befördert demokratiefeindliche Richtungen, die die Presse- und Meinungsfreiheit untergraben wollen.

Wer eine gute Allgemeinbildung hat und in einem wachen Freundeskreis unterwegs ist, wird sich jedoch von den Medien nicht verrückt machen lassen. Da wird er vielleicht den einen oder anderen Impuls aufnehmen, aber die mediale Vermarktung von politischen Ereignissen mit Abstand betrachten und nicht als pure Wahrheit verstehen. Gerade die öffentlich-rechtlichen Medien sollten hier ihre Verantwortung zur Bildung von Demokratie und Menschenwürde stärker wahrnehmen und überhaupt der Vermittlung der Werte aus dem Grundgesetz mehr Aufmerksamkeit schenken.

In unserem Gegenüber – ganz gleich in welcher Lebenslage – ein Ebenbild Gottes oder, wie es unser Text ausdrückt, einen Gesandten Gottes zu sehen, ist für uns Menschen eine große Herausforderung. Licht und Schatten sind in einem Menschen miteinander verwoben. Das trifft auch auf die Gestalt des Davids zu.

Es ist unangemessen, weil jemand sonst eher eine Lichtgestalt ist, seine Schattenseiten zu verschweigen. Genauso unangemessen ist es, einer Schattengestalt jegliches Licht im Herzen abzusprechen. Diese differenzierte Sicht auf einen Menschen ist nicht einfach, weil wir eher dazu neigen, Menschen entweder in die eine oder in die andere Kiste einzusortieren.

Seinen Gegner oder Feind leben zu lassen, weil er vielleicht eine göttliche Wahrheit in sich hat, die nicht in einem selbst ist, ist ein großartiger menschlicher Zug. Wahrheit ist eben komplex und ist niemals auf eine Person konzentriert. Die verschiedenen Wahrheiten, die Gott uns als verschiedene Menschen mitgab, in einen Diskussionsprozess zusammenzuführen, bleibt eine herausfordernde, aber auch segensreiche Aufgabe, wenn sie gelingt. Wer segensreich eine Gesellschaft entwickeln und möglichst viele Menschen in dieser Gesellschaft beteiligen will, kommt an diesem Weg des respektvollen Gesprächs und Umgangs miteinander nicht vorbei. Dazu gibt es aus christlicher Sicht keine Alternative.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Phil 4, 7)